

Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

Ersteinst
wöchentlich 2 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend nachmittags für den folgenden Tag zur Ausgabe. Abonnementpreis pro Vierteljahr 12.00 M. frei ins Haus, einschließlich der Beilage Gaus und Verd.
Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 13.50 M.
Telegraphen-Adresse: Zeitung. Fernsprecher Nr. 27.



Wagen
werden die Leichterpalte 8 mm hohe (Pett) Rette oder deren Holzungen entsprechend Rabatt. Reklamen sollen pro Zeile 3-4 M. Verbindlichkeit für Platz, Datenverzeichnis und Beleglieferung ausgeschlossen. Zahlungen auf Postcheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 20771.
Annahmehöhe für Offerten und Auskunft beträgt 60 Pf. Zeitungsteilagen werden billigt berechnet.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer, Spangenberg - Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg

Nr 63

Donnerstag, den 1. Juni 1922.

15 Jahrgang

Aus der Heimat

Spangenberg, den 1. Juni 1922.

Fußballwettpiel. Am vergangenen Sonntag fand die 2. Mannschaft des Fußballvereins Heina auf dem hiesigen Sportplatz der 2. Mannschaft des Fußballvereins Ebersdorf gegenüber. Um 4:11 Uhr begann das Spiel und setzte sofort lebhaft ein. Das Spiel zeigte in der ersten Halbzeit 4:1. Nach weiterem gutem Spiel beider Mannschaften endete dasselbe mit 4:3 für den Fußballverein Ebersdorf.

Ein fetter Pfingstochse wurde dieser Tage durch die Straßen der Stadt zur Schlachtbank geführt. Wie wir hören, stammte derselbe aus der Lohmühle. Schon mehrere solcher prächtigen Tiere wurden von der Lohmühle der Schlachtbank zugeführt.

Die Kreuzotter. Wegen der großen Gefährlichkeit dieses Tieres ist es nicht genug zu empfehlen, Kinder genau mit der Beschaffenheit und den Merkmalen dieser Schlange bekannt zu machen und ihnen einzuschärfen, in Wäldern usw. recht vorsichtig zu sein und erst die Stelle genau zu untersuchen, bevor sie sich den so beliebten Lagerplatz wählen, so manches Unglück kann dadurch verhindert werden. Es ist wohl vielen bekannt, daß Alkohol, in großen Mengen genossen, ein sehr gutes Gegenmittel gegen den Biss der Kreuzotter ist: da nun aber nicht jeder im Sommer in Bergen und Wäldern Wandernde ein großes Quantum Spirituosen mit sich führt, ist folgendes zu beachten: Wie bei allen Blutvergiftungen suche man nach dem Biss zu verhindern, daß sich das empfangene Gift von der Wunde aus, welche auf der Haut als ein zwei Millimeter tiefer Nadelstich erscheint, mit dem Kreislauf des Blutes verteilt. Dies erreicht man durch schnelles kräftiges aufsaugen oder Unterbinden des verletzten Gliedes mit einem Bindfaden oder in Streifen gerissenen Talcenstücke. Das Aufsaugen ist gänzlich gefährlich, wenn man keine Verlegung am Munde hat, denn das Gift wirkt nur, wenn es unmittelbar in das Blut gebracht wird. Trotzdem ist es aber gut, wenn so schnell wie möglich ein Arzt

zugezogen wird, der die Wunde aufschneidet oder auswäscht. Ist jedoch das Gift schon in den Kreislauf des Blutes übergegangen, so helfen besonders schmerztreibende und nervenstärkende Mittel, namentlich auch größere Quantitäten von Alkohol. Die Dürftigkeit der Urinläufe ergibt sich teils aus dem heimtückischen, boshafte Wesen dieser einzigen Giftschlange unseres Vaterlandes — wie auch aus ihrer starken Vermehrung und aus der mangelhaften Kenntnis des Publikums über die äußere Gestalt und Farbe der Schlange. Die Kreuzotter liebt helle, sonnige Orte, trockene Lichtungen in den Wäldern, Raine und Sandflecke als Lagerplatz. Sie verkriecht sich unter Steinen und Wurzeln, liegt meist regungslos in der Sonne, wird bei Nacht lebhafter, ist sehr träge und phlegmatisch und beißt, wenn sie gereizt oder berührt wird. Die Kreuzotter ist grau, das Weibchen bräunlich und ist sehr eicht an dem längs des Rückens laufenden, fast zickzackförmigen Streifen zu erkennen.

Astronomisches aus dem Juni. Am dem Abendhimmel ist die Milchstraße, die sich als mattes Band am nördlichen und östlichen Himmel hinzieht, kaum wahrzunehmen. Ihr Lauf wird durch die Sternbilder Perseus, Cassiopeja, Schwan und Adler angedeutet. Am Mitte Juli läuft sie genau von Norden nach Süden, ein wenig östlich vom Zenith, sodas auch der Schlang im Süden wieder zu sehen ist. So ist die Lage der Milchstraße für die einzelnen Monate charakteristisch. Zwillinge und Krebs verschwanden für uns, der Löwe neigt sich fast zum Untergang, Bock und Rabe verschwinden ebenfalls. Im Süden finden wir Bootes, Krone, Hercules, Cepheus, Schlang und dem Horizont nahe den Skorpion mit dem roten Antares. Vega nähert sich immer mehr dem Zenith. Im Osten steigen nun der Reih nach empor Schwan und Adler, dann Delphin, Steinbock, Wassermann und Pegasus. Im Norden steigt Andromeda empor, deren Nebel nun wieder zu beobachten ist. Ganz tief unten im Norden erhebt sich Capella ein wenig über dem Horizont. Von den Planeten ist zu berichten: Merkur ist unter Konjunktion mit der Sonne daher unsichtbar. Venus kommt durch die Zwillinge in den Krebs und geht abends 4:11 Uhr unter. Mars kommt am 10. in Opposition zur Sonne und ist daher die ganze Nacht sichtbar. Saturn und Jupiter, seit den ersten Tagen

in der Jungfrau wieder rechtläufig, sind in der ersten Hälfte der Nacht am westlichen Himmel zu finden. Am 30. Juni geht Saturn 12 Uhr sechs Minuten früh, Jupiter zehn Minuten später unter.

Aus Nah und Fern

Ludwigstein. In der Zeit vom 3. bis 10. Juni veranstaltet eine Casseler Wandervogel-Ortsgruppe eine Ausstellung von guten Büchern, Tonwaren, Drechselarbeiten, Photographien usw. auf der Burg Ludwigstein in dem im vorigen Jahre fertiggestellten rechten Flügel.

Hundeshausen. Eine Frau, die am Ufer der Gelfer Grünunter schnitt, fand ihren Tod durch Ertrinken. Da die Welter 3. Jt. nur wenig Wasser fährt, liegt die Vermutung nahe, daß die bedauernswerte Frau bei einem Herzschlag oder Schwindelanfall ins Wasser fiel und sich deshalb nicht zu retten vermochte.

Besse. Die Frau des Maurers Aug. Färber wurde von ihrem Manne tot auf der Scheune aufgefunden. Sie wollte Heu vom Boden der Scheune holen und ist dabei anscheinend so unglücklich abgestürzt, daß infolge einer schweren Kopfverletzung der Tod sofort eintrat.

Fraunfurt. Der Main forderte in den letzten Tagen zahlreiche Opfer. Am Sonnabend ertrank beim Baden der Stellmacher Johann Peter Nürnberg. Im Ostafen ertrank ein Schüler und ein anderer Knabe wird vermisst. Ferner fand man dort die Leiche eines Mannes, der beim Baden wahrscheinlich ebenfalls den Tod gefunden hat. Das 20jährige Mädchen Marie Becker aus Gemünden und die 18jährige Seibold aus Bibbel suchten gemeinsam am Eisernen Steg den Tod in dem Fluß und ertranken. Ein drittes Mädchen, das mit ihnen in einem hiesigen Krankenhaus angefaßt war, bekam im letzten Augenblick Reue und lief davon.

Hanau. Die Leiche des Beherlings Reittel, der bei dem Versuch, seinen in Lebensgefahr schwebenden Kameraden zu retten, mit diesem im Main bei Klein-Steinheim den Tod fand, ist gelandet worden.

Spitzen.

Roman von Paul Lindau

Copyright 1920 by Wiemanns Zeitungsverlag, Berlin W 66.

Der „heftere Wachtel“ war ebenfalls ein bekannter Einbrecher, der eigentlich Julius Seydel hieß, eine ganz hübsche Tenorstimme besaß, auf die er sich sehr viel einbildete, und der er den Spitznamen des „hefteren Wachtel“ zu verdanken hatte.

Wichtig, da sah er! Unter einem jämmerlichen Gelbdruck des neapolitanischen Bi dertnaben von Gustav Wagner. Hatte klopfte ihm auf die Schulter. Wildide erhob sich, sobald er Johann erblickt hatte, und die beiden verließen das Lokal, ohne ein Wort miteinander gewechselt zu haben.

„Na?“ fragte Wildide.
„Also heute abend?“
„Entschid: Zu welcher Zeit?“
„Keinesfalls vor zwölf. Sie F auf dem Falle.“
Der Wagen ist auf dreiviertel zwölf bestellt.“
„Und jetzt haben wir?“
„Ungefähr halb elf.“

„Dann gehe ich gleich los. Hoffentlich finde ich Nosen noch in der Friedrichstraße. Aber wie immer... zehn Minuten vor zwölf bin ich da!“

Johann stieg wieder in die Droschke, die an der Ecke wartete. Auf dem Schloßplatz ließ er halten: er laute auf dem Weipnachtsmarkt schnell noch ein Paket Pfefferkuchen für den Kutischer und zwei Schachteln Pfefferkuchen für die Portierkinder und fuhr dann bis zur Ecke der Behren- und Mauerstraße. Er ging an Bertas Fenster vorüber und küßelte. Das bloß angelegte Fenster wurde etwas geöffnet.

„Er kommt!“ sagte Dotte und trällerte ein Liedchen. Er hörte, wie das Fenster geschlossen wurde.

Kurz nach elf läutete er an. Dem Portier übergab er die Pfefferkuchen, die dieser seinen Kindern am Heiligabend ausgeben sollte: der Portier war über diese Aufmerksamkeit sehr gerührt. Dann begab sich Horre auf seine Etage, die ihr Fenster nach der Wilhelmstraße

hinaus hatte, zog seinen Straßenanzug aus und legte seine Livree an.

„Ich werde die Frau Gräfin abholen“, sagte er zu Bob, der in der Vorhalle wartete. „Du kannst schlafen gehen.“

Nachdem er den schweren Kell mit dem mächtigen Kragen übergezogen hatte, kletterte er auf den Bod, und zwanzig Minuten vor zwölf fuhr die gräfliche Equipage beim Baron von Heddersdorf vor. Er hatte sich auf dem Bode nach allen Richtungen umgesehen. Die Wilhelmstraße war menschenleer — eine weite schneeige Fläche vom Platz bis zu den Linden. —

Wildide war noch schnell zu einem Geschäftsfreunde in der benachbarten Mehnerstraße hinaufgesprungen und hatte dem gesagt: er müge wachbleiben und dafür Sorge tragen, daß man unauffällig in das Haus kommen könne, es würde sich wohl etwas ereignen. Dann hatte er ebenfalls eine Droschke genommen und war nach der Friedrichstraße gefahren. Dort suchte er unter den Damen, die um diese Stunde in der auch nädlich belebten Straße Luftwandeln, seine Rose, und er fand sie auch.

Die beiden gingen zusammen plaudernd gemächlich dem Wilhelmstraße zu.

VI.

Die Spitzen der Berliner Gesellschaft waren heute in der großartigen Festräumen des Barons von Heddersdorf vereinigt. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung hielten vor dem Torweg in der Behrenstraße reitende Schutzleute, die den Kutischen ihre Weisungen zuriefen.

Alig war in dieser Gesellschaft, deren Mitglieder sich fast alleamt genau kannten, eine neue Erscheinung. Sie erregte das größte Aufsehen und bezauberte alle Welt durch die wunderbare Lieblichkeit und holde Mädchenhaftigkeit ihrer frisch erblühenden Gestalt, ihres ganzen Wesens, durch den blendenden Ausdruck ihrer erstaunten, strahlenden dunkelblauen Augen.

Sie fühlte, daß man ihr von allen Seiten mit vollkommenster Artigkeit, in mit wahrer Gemuttheit

entgegenkam, und das machte sie heiter und froh. Und der Glanz dieser Gesellschaft, dieser kostbaren Perlen der Damen, dieser kleidamen und prächtigen Uniformen, das lustige Treiben, die rauschende Musik — es hatte für ihr noch ungeliebtes Auge und Ohr etwas Blendendes und Betäubendes, für ihre unerfahrenen Sinne etwas wohlthätig Beruhigendes. Und sie kam kaum zu Atem, kam aus dem tiefen Krigen und dem sanften Neigen des Kopfes gar nicht heraus: da wurde sie vorgestellt, da wurde ihr vorgestellt. Und es machte sich alles ganz von selbst: sie hatte es sich viel vermißelter gedacht. Hätte sie das gemußt, hätte sie die arme Biene, die so entschiedene Abneigung gegen den Versuch dieses Balles gezeigt hatte, gewiß nicht so gequält.

Wenn Alig ganz ehrlich gewesen wäre, dann hätte sie sich gestanden, daß sie für den Genuß, den dieser erste Ball ihr bereitere, für die Huldigungen, deren sie sich freute, eigentlich doch nur deshalb die volle Empfangsbereidigkeit besaß, weil er in ihrer Nähe war, weil er ihr gelagt hatte, sie sehe reizend aus, weil er seinen Arm um ihre Hüfte legen und sie sich an ihn schmiegen durfte, um mit ihm durch den Saal zu fliegen — und fürst Ulrich war ein vorzüglicher Tänzer: er hatte in seinen jüngsten Jahren geradezu seinen ganzen Ehrgeiz daran gesetzt, die Schwierigkeiten, die ihm die vererbte Schwäche seines linken Fußes bereitete, durch kunstfertige Ausbildung zu überwinden — weil sie zwanglos ihren Arm in den seinigen legen und sich mit ihm in beglückendem Geplauder durch die dichten Gruppen der Gänge hindurch drängen konnte.

Immer wieder hatten sich die beiden zusammengefunden, unauffällig und auch unmerklich. Und wenn sie in der gesellschaftlichen Strömung wieder zusammengetrieben, hatten sie vergessen, daß sie aus einandergerieten gewesen waren. Die Zeit, die sie mit anderen hatten vergeuden müssen, war ihnen traumhaft verschwunden: die wahre Weltlichkeit fühlten sie nur in der Gemeinamkeit.

(Fortsetzung folgt.)

Chronik des Tages.

Der Reichstag hat den deutsch-nationalen Misstrauensantrag gegen die Stimmen der Rechten und der Kommunisten abgelehnt und sich bis zum 13. Juni vertagt.

Nach Pariser Meldungen erklärte sich die Reparationskommission von der deutschen Antwortnote durchaus befriedigt.

Der Vorkommerrat fordert von der deutschen Regierung die Forderung mehrerer rheinischer Eisenbahnlinien und die Einstellung der Bauarbeiten an verschiedenen Strecken.

Der deutsche Landwirtschaftsrat hat sich gegen das Getreideumlageverfahren im kommenden Wirtschaftsjahr ausgesprochen.

Die italienische Regierung hat Frankreich die offizielle Einladung nach dem Haag überreicht.

In Katowitz kam es infolge polnischer Demonstrationen zu schweren Unruhen.

Zerstörung statt Wiederaufbau.

Poincaré verlangt „Entmilitarisierung“ der rheinischen Bahnen.

Die Vorkommerratskonferenz hat dem deutschen Vorkommerrat in Paris die vor längerer Zeit angekündigte Note wegen des rheinischen Eisenbahnnetzes überreicht. In der sie die „Entmilitarisierung“ oder mit anderen Worten die Vernichtung zahlreicher Eisenbahnen und die Einstellung der Bauarbeiten an verschiedenen anderen Linien verlangt. Die Note trägt die Unterschrift des Ministerpräsidenten Poincaré und fügt sich auf Artikel 43 des Versailler Vertrages, der die Beibehaltung aller materiellen Vorkehrungen für eine Mobilmachung auf dem linken Rheinufer und westlich einer 50 Kilometer östlich des Rheins verlaufenden Linie unterliegt.

In dem rheinischen Eisenbahnnetz befinden sich, so heißt es in der Note, zahlreiche Einrichtungen, die zu einem rein strategischen Zweck geschaffen wurden. Keinerlei wirtschaftliches Interesse böten, deren Beibehaltung sich nach der Räumung des rheinischen Gebietes seitens der alliierten Truppen nicht mehr rechtfertigen ließe. Die Note fordert die Reichsregierung auf, schon von heute ab die notwendigen grundsätzlichen Entscheidungen zu treffen. Sie schließt mit der Erklärung, „daß eine vollständige Anwendung des Artikels 43 den Alliierten erlaubt haben würde, zahlreichere und bedeutendere Zerstörungen zu verlangen, aber sie hätten im ausgedehnten Maße den wirtschaftlichen Bedürfnissen der rheinischen Gebiete Rechnung getragen und sich bemüht, dem rheinischen Eisenbahnnetz seine ganze kommerzielle Ansehung zu erhalten.“ Weiter heißt es, „daß die Einstellung gewisser augenblicklich im Bau begriffener Einrichtungen Deutschland gekostet, die sehr bedeutenden Summen zu sparen, die für ihre Vollendung vorgesehen sind.“

Zwei Anlagen führen die Forderungen der Alliierten im einzelnen auf. Verlangt wird die sofortige Einstellung des Baus der zweigleisigen Strecke Hamborn-Geldern. Die zweigleisige Strecke Dierath-Derna darf nur ein Gleis bekommen. Die Strecke Maaßen-Düren-Köln darf nur zwischen Maaßen und Düren und die Strecke Drier-Koblenz nur zwischen Drier und Eßang vier Gleise erhalten.

Im Augenblick der Räumung des besetzten Gebietes müssen die zweigleisigen Strecken Remagen-Losheim und Bad Münstereifel-Somburg eingeleistigt sein, die nach Poincarés Behauptung nur militärischen Zwecken dienenden Verbindungen der Strecken Geldern-Meisel und Geldern-Cleve, Erpel-Remagen und Enzig-Bodenborn sollen bis dahin zerstört sein, ebenso die Verbindungen der Strecken Hohenheim-Oberlahnstein, Rüdelsheim-Odenheim und Odenheim-Staubenheim. Die Rheinbrücken werden gnädigst auch weiterhin gestutzt. Ferner sollen im Augenblick der Räumung zahlreiche für militärische Zwecke gebaute Einrichtungen wie militärische Bahnhöfe, Ausläderampen und Verpflegungstrecken zerstört sein. Schließlich wird die Forderung einer Reihe von Einrichtungen zur Wiederbevorratung gefordert.

Die Note unterliegt gegenwärtig der Prüfung der zuständigen deutschen Stellen. Schon jetzt wird aber amtlich erklärt, daß diese Forderungen der Alliierten, die Kosten in einer zurzeit noch nicht zu überschätzenden Höhe verursachen würden, zum großen Teil im Artikel 43 des Versailler Vertrages keine Stütze finden.

2000 deutsche Eisenbahnwagen der Forderung preisgegeben.

Ebenso kulturwidrig wie das Verlangen Poincarés auf „Entmilitarisierung“ des rheinischen Eisenbahnnetzes war auch die Waffenstillstandsbedingung, uns die Auslieferung einer großen Menge rollender Eisenbahnmaterialien auferlegte. Frankreich hat jetzt keine Verwendung für die Eisenbahnwagen, das hat auch jetzt wieder aus einer Meldung des „Wahrheit“ hervorgeht, wonach bei Nuits auf Nebenbahnen über 2000 vor drei Jahren aus Deutschland abgelieferte Eisenbahnwagen dem billigen Verderben preisgegeben sind. Trotz aller Eingaben hätten die Reparationsbehörden bis heute keinen Finger gerührt, um das wertvolle Eisenbahnmaterial entweder dem Vorkommerrat zur Verfügung zu stellen oder Maßnahmen zu dessen Verwertung zu treffen.

Wieder ein Beweis dafür, daß die französischen „Entschädigungsansprüche“ lediglich zu dem Zweck erhoben werden, um Deutschland wirtschaftlich zu schädigen und eine Erholung des deutschen Wirtschaftslbens auf Jahre hinaus zu verhindern.

Die deutsche Reparationsnote.

Die Vorschläge an die Reparationskommission.

Die von der deutschen Regierung der Reparationskommission übergebene Note wird jetzt im Wortlaut veröffentlicht. Das Dokument zerfällt in zwei Teile. Der erste enthält die während der schwierigen Pariser Verhandlungen dem Ministerpräsidenten gemachten und dann vom Reichskabinett gestützten finanzpolitischen Forderungen Deutschlands für den Fall, daß es tatsächlich eine äußere Anleihe erhält. Der zweite Teil gibt eine Aufstellung über die Einnahmen und Ausgaben des Reichshaushalts für das Wirtschaftsjahr 1922.

Erhöhung der Einnahmen.

Diese Aufstellung unterscheidet sich sehr wesentlich vom Etat, den der Reichstag Ende vergangener Woche verabschiedet hat. Die höheren Einnahmen gegenüber dem Etat beruhen auf einer neuen Erhöhung der deutschen Steuern unter Berücksichtigung der fortgeschrittenen Geldentwertung. Aber auch die Ausgaben weisen infolge der Geldentwertung in der jetzt überreichten Aufstellung wesentlich höhere Zahlen auf als im Etat. Die Regierung zählt in der Weise auf, was sie getan hat, um die Ausgaben so weit wie möglich einzuschränken. So sind die Zuschüsse zu den Betriebsverwaltungen beschränkt. Die Lebensmittelerbittlung sind für 1922 nur noch 60 Millionen vorgesehen gegenüber 17,2 Milliarden im Jahre 1921. Alle Subventionen und Zuschüsse sind in Wegfall gekommen. Ingesamt konnten auf diese Weise im Etat für 1922 gegenüber 1921 die Ausgaben um 24,5 Milliarden Mark vermindert werden. Die Erzielung weiterer Ersparnisse ist in die Wege geleitet.

Die Maßnahmen zur Minderung der schwebenden Schuld.

Die deutsche Regierung will sich eifrig bemühen, jedes weitere Anwachsen der Reichsschuld zu verhindern. Aber sie glaubt nicht, daß dies möglich ist, wenn Deutschland nicht eine ausreichende Unterstützung in Wege einer äußeren Anleihe erhält. Vorausgesetzt, daß diese Anleihe binnen angemessener Frist verfügbar wird, will die deutsche Regierung sich mit einer Einschränkung der schwebenden Schuld auf folgende Grundlage befassen:

1. Der Stand der schwebenden Schuld vom 31. März 1922 gilt von jetzt ab als der normale Höchstbetrag.
2. Wenn am 30. Juni 1922 oder am letzten Tage eines der folgenden Monate der Betrag der schwebenden Schuld den normalen Höchstbetrag übersteigt, so werden Schritte getan werden, um sicher zu stellen, daß die Uebersteigerung innerhalb der folgenden drei Monate zurückgesetzt wird, und zwar entweder durch höhere Einnahmen oder durch die Aufnahme von Krediten auf die die Anleihe nicht erbringt. Wenn trotz dieser Schritte der Betrag der schwebenden Schuld am Ende der drei Monate den normalen Höchstbetrag noch übersteigt, wird die deutsche Regierung alsbald Vorschläge für den Ausbau des Steuerregimes einbringen und alles tun, um ihre schnellste Annahme zu erreichen.

Die Finanzkontrolle.

Weiter erklärt sich die deutsche Regierung, daß die Note grundsätzlich einverstanden mit Nachprüfungen des deutschen Finanzwesens. Sie geht dabei aber davon aus, daß diese Nachprüfungen die Souveränität Deutschlands nicht antasten, den regulierten Gang der Verwaltung nicht stören und in die durch das Steuerregime gesicherten Vermögensverhältnisse und Angelegenheiten der einzelnen Steuerpflichtigen nicht eindringen.

Mit der Reparationskommission ist die deutsche Regierung darin einig, daß gegen die Kapitalflucht alles geschehen muß. Der Rückführung der ins Ausland geflüchten deutschen Kapitalien legt sie besondere Bedeutung bei. Sie will alle erforderlichen Maßnahmen ergreifen, um die Rückführung dieser Kapitalien zu erreichen.

Zum Schluß der Note gibt die deutsche Regierung der bestimmten Erwartung Ausdruck, daß die Reparationskommission die in der Entschädigung der 21. März 1922 für das Jahr 1922 vorgesehene Regelung der Reparationsleistungen nummehr für endgültig erklären wird.

Der Note beigefügt ist als Anlage eine Uebersicht über die Neuregelung des Etats.

Die Reparationskommission befreit!

Die Reparationskommission hat die deutsche Note alsbald einer Prüfung unterzogen, als deren Ergebnis aus Paris mitgeteilt wird, daß die Reparationskommission von der deutschen Antwortnote nummehr befriedigt sei und in einer entsprechenden Mitteilung an die Berliner Regierung das provisorische Moratorium als endgültig bis zum Ende des Jahres verlängert erklären wird. Damit ist die Reparationsfrage, wie immer die Anleiheverhandlungen verlaufen, jedenfalls für 1922 aus der Welt geschafft und wird nicht mehr mit ihren Konfliktsbedrohungen, Mißverständnissen usw. die europäische Debatte verschärfen.

Gegen die Getreideumlage.

Eine Entschließung des deutschen Landwirtschaftsrates.

Die Jubiläumstagung des Deutschen Landwirtschaftsrates in der bayerischen Landesbauernkammer zu München sprach sich im Weissen Hof Beuchensfelds wie des Reichsernährungsministers Fehr gegen die Aufrechterhaltung der Getreideumlage aus.

Als Ergebnis der Aussprache wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, in der darauf hingewiesen wird, daß der Deutsche Landwirtschaftsrat sich einmütig auf den Boden des Hilfsvertrages der deutschen Landwirtschaft stellt, aber auch darauf aufmerksam macht, daß die Erneuerung der Getreideumlage 1922-23 die Durchführung des Hilfsvertrages auf das äußerste erschweren, wenn nicht unmöglich machen würde. Die Getreideumlage in der vorbeschriebenen Form bedeute eine äußerst ungedeckte Sonderbelastung der Landwirtschaft und ihre Fortsetzung könne nicht ertragen werden. Zu einer Wiederherstellung für die minderbemittelten Bevölkerungskreise mit Brotgetreide sei die Landwirtschaft unter der Voraussetzung bereit, daß gleichermaßen die

leistungsfähigen Schichten aller Erwerbsstände herausgezogen würden. Der Deutsche Landwirtschaftsrat empfehle die Verfassung einer Getreidereserve zum Marktpreis im freien Verkehr.

Reichsernährungsminister Fehr erklärte in der Erklärung des Standpunktes der Reichsregierung in der Frage der neuen Umlageerhebung es sei zu bedenken, daß man in diesem Jahr eine wesentlich schlechtere Ernte

bekommen würde, und daß es überhaupt schwer fallen würde, die Brotversorgung durchzuführen, weil eine stärkere Spekulation als je mit Brotgetreide eintreten werde. Damit drohe die allgemeine Brotversorgung in große Gefahr zu kommen. Deshalb habe sich die Reichsregierung auf den Standpunkt gestellt, daß die Sicherung der Brotversorgung Brotgetreide in der entsprechenden Menge wie im Vorjahre erkaufte und der veräußerungsberechtigten Bevölkerung zu ertäglichen Preisen zur Verfügung gestellt werden müsse. Bei den Verhandlungen in der Reichsregierung habe er keine Zweifel gelassen, daß die Preise für dieses Umlagegetreide die Produktionskosten decken müßten.

Blutige Unruhen in Oberschlesien.

Polenrat in Abstimmungsgebiet. — Vertreibungen und Mißhandlungen in Ostschlesien. — Vorkommungen bei der Interalliierten Kommission.

In Oberschlesien sind ernste Unruhen ausgebrochen. In Katowitz wurde in polnischen Kreisen ein Aufruf des polnischen Eisenbahnerverbandes veröffentlicht, in dem die polnischen Eisenbahnarbeiter aufgefordert werden, die deutschen Arbeiter in Oberschlesien zu erschießen. Ein anderer Aufruf forderte, nicht eher zu ruhen, bis Oberschlesien von Deutschen frei sei.

Personen, deren Deutschtum vermutet wird, werden von polnischen Truppen, die durch die Kattowitzer Straßen ziehen, in den Bahnhöfen gelockt und grausam verprügelt. Auch auf den Straßen ereignen sich Gewalttätigkeiten. So wurden viele Leute angehalten, verprügelt und halbtot liegen gelassen. Von Polizei und Wachenstruppen geschieht nichts, um die bewaffneten Menschenmengen aufzufallen und zur Ordnung zu bringen.

Auch in anderen Orten herrscht der gleiche Terror der Polen. Auf der Kleophasastraße wurde das Schlafhaus überfallen, die Deutschen aus den Betten gejerrt und verprügelt. Auf der Grube in Kurwów sind zahlreiche deutschgestimmte Arbeiter vertrieben worden. In Juda erhielt eine Anzahl Deutsche polnische Drohbrieve folgenden Wortlauts:

„Am 1. Juni haben Sie Polnisch-Oberschlesien verlassen — wenn nicht, dann Handganger!“

Die polnische Moratoriumskommission.

In Katowitz wollten die Polen deutsche Eisenbahner als Geiseln behalten, doch gelang ihnen das nicht. Dagegen wurden auf der Baibongstraße und der Ferdinand-Grube die deutschen Arbeiter hinausgeworfen und mißhandelt. In Laurahütte wurden die Deutschen überfallen und mißhandelt, sogar mit Säbeln bearbeitet. Auch in Książ, Huda, Kunzendorf, Baudorf, Maszów, Wischowitz und den abgetrennten Teilen des Kreises Hindenburg spielten sich die gleichen empörenden Ereignisse ab. In Darnowitz wurden Plakate angehängt, in denen aufgefordert wird, für jeden Angriff auf polnische Beamte, wie sie angeblich in letzter Zeit häufiger von „deutschen Fanatikern“ ausgeführt worden seien, an einem Reichsdeutschen (Heimattreuen) Verräterung zu üben.

Auf die Nachricht von diesen Unruhen hat der deutsche Bevollmächtigte bei der Interalliierten Kommission sofort amtliche Schritte bei dieser unternommen. Die Reichsregierung ist der Auffassung, daß die Interalliierte Kommission dazu berufen ist, die Ruhe und Ordnung in Oberschlesien wiederherzustellen.

Politische Rundschau.

— Berlin, den 1. Juni 1922.

Dem Reichstag ist das von der deutschen Regierung vorgeschickte Weißbuch über Genoa, das die Berichte der deutschen Delegation zu der Konferenz von Genoa enthält, vorgegangen.

Als aussichtsreichster Kandidat für den Posten des Oberpräsidenten der Rheinprovinz wird Staatssekretär Brasjer genannt, der früherer Regierungspräsident in Köln war und jetzt im Reichsministerium des Innern das Staatssekretariat für die besetzten Gebiete verwaltet.

Die preussischen Minister von Richter und Bock haben sich zu einem mehrstündigen Ausschuß nach Düsseldorf begeben.

Der Besuch des Reichspräsidenten in München. Der Reichspräsident wird zum Besuch der Münchener Reichsversammlung am 12. Juni in München eintreffen. Bisshen dem bayerischen Ministerpräsidenten und dem Münchener Polizeipräsidenten sind eine Besprechung über Maßnahmen, insbesondere gegen angebotene national-sozialistische Demonstrationen, statt. — Im 29. Juni fährt der Reichstag zum Besuch des Oberweselschauer nach München und im Anschluß daran nach Oberammergau.

Die neue Postbesühnenordnung. Der Postbesühren-Ausschuß des Reichstages hat die neuen Besühnen für Postkarten und Briefe genehmigt. Vom 1. Juli ab werden danach erhoben: 1. für die Postkarte a) im Ortsverkehr 0,75 Mark; b) im Fernverkehr 1,50 Mark. 2. für den Brief: a) im Ortsverkehr bis 20 Gramm 1 Mark, über 20 bis 100 Gramm 2 Mark, über 100 bis 250 Gramm 3 Mark; b) im Fernverkehr bis 20 Gramm 3 Mark, über 20 bis 100 Gramm 4 Mark, über 100 bis 250 Gramm 5 Mark. Wegen der Erhöhungen für Druckachen und Geschäftsbriefe schreiben nach Verhandlungen.

Das Arbeitsnachweisgesetz ist im sozialpolitischen Ausschuss in anderer Lesung angenommen worden.

Herkeitsche Handelsbeziehungen, um uns zu erhalten, das hat England eingesehen und unsere Lebensnerve zerschneiden. Wir haben niemals die Welt Herrschaft erstrebt, sondern beanspruchen nur unseren rechtmäßigen Platz in der Welt. Wenn wir auch den Krieg verloren haben, England hat ihn nicht gewonnen. Der Jugend rufe ich zu: Verfolgt nur das eine Ziel, alles zu tun, um Deutschland wieder zu Ehren zu bringen unter der Flagge schwarz-weiß-rot.

Scherz und Ernst.

U. Entgelt. „Entgelt“ hat ursprünglich männliches Geschlecht, wie die zahlreichen anderen aus Zeitwörtern unmittelbar abgeleiteten Hauptwörter, z. B. der Erwerb, der Kauf, der Schlaf. Das Wort ist dann aber an „Geld“ angelehnt worden, und dies hat zur Folge gehabt: erstens die Schreibung mit d und danach denn auch „unentgeltlich“, zweitens die Betonung auf der ersten Silbe, und drittens das sächliche Geschlecht. Während aber die Schreibung mit d und die Betonung der ersten Silbe nicht zu billigen sind, läßt sich gegen das sehr häufige sächliche Geschlecht schwerlich etwas einwenden. Auch Gustav Freytag schreibt: „daß der Spender... ein Entgelt dafür erhalte“. Ähnlich ist es mit „Reich“, das, ursprünglich männlichen Geschlechts, in Anwendung an das gar nicht mit ihm verwandte „Reich“ jetzt meist sächlich gebraucht wird.

U. Joet und Kreuzotter. Eine Episode aus dem Leben eines zahmen Saals berichtet ein schwedisches

Blatt. „Eines Tages glaubte ich,“ so erzählt der Eigentümer, „daß ich meinen kleinen Freund tödlich folle. Ich sah auf dem Schauteufel als er nach dem von dem kleinen Kissen aufsprang, wo er nach dem Mittagessen zu meinen Füßen zu liegen pflegte. Er stelte mit aufgerichteten Stacheln gerade auf eine große Kreuzotter zu, die sich von einem der umstehenden Bäume langsam herabringelte. Ich suchte nach einem Zweig, um das Reptil zu erschlagen, aber bevor ich einen gefunden hatte, waren die Tiere bereits im Kampf. Die Schlange richtete sich auf, öffnete den Nacken, ließ ihre Giftzähne aus den Kieferhöhlen treten, in denen sie vor dem Angriff liegen, und warf sich blitzschnell auf den Jael, indem sie ihre Kieferröhre zu dem todtbringenden Biß zusammenschlug. Aber im rechten Augenblick zog mein tapferer Freund seinen schützenden Stachelpanzer über die Nase, und so offenbar als Angriffspunkt auserselbst war, und des offenen Nacken der Schlange wurde, da die Stacheln länger waren, als ihre Giftzähne, so böse zerriß, daß sie sich schnell rückwärts warf, blutend und offenbar erschreckt. Jetzt aber war der Jael an der Reihe. Mit einer Schnelligkeit, die wunderbar und vollständig unerwartet war, packte er die Schlange am Hals, biß ihr im Augenblick den Kopf ab und begann darauf, mit sichtlichem Wohlbehagen so viel vom Körper zu vertilgen, wie er konnte. Nur ein Stiel des sich noch windenden Schwanzes blieb übrig.“ — Daß der Jael die Kreuzotter nicht fürchtet, ist übrigens den Zoologen seit langem bekannt.

Deutscher Reichstag.

— Berlin, den 31. Mai.

Letzte Sitzung vor den Pfingstferien.

Vor das Haus zur Abstimmung über den deutsch-nationalen Mikraantrag schreitet, wird noch der deutsch-dänische Vertrag erledigt, der einige durch den Uebergang der Staatshoheit in Nordschleswig an Dänemark entstandene Fragen erledigt.

Reichsminister Dr. Wirth bittet das Haus, den Vertrag anzunehmen. Bei den Verhandlungen habe die Regierung ihre Aufgabe darin erfüllt, auf der Grundlage der tatsächlich geschaffenen Verhältnisse mit der dänischen Regierung in einer Verständigung über die zahlreichen Fragen des täglichen Lebens zu gelangen. Der Vertrag werde hoffentlich dazu dienen, die beiden Völker in absehbarer Zeit enger naderzubringen.

Nach längerer Aussprache wird der Vertrag in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Die Besprechung der Antwort der deutschen Regierung auf die Note der Reparationskommission vom 30. Mai d. J. ist nach Antrag Dr. Beder-Hefen (D. Vp.) auf die Tagesordnung gesetzt worden. Nach längerer Geschäftsordnungsaussprache wird die Angelegenheit dem Vorkommensauschuss überwiesen, der sofort zusammentritt.

Kleine soziale Vorlagen.

Hierauf werden einige soziale Vorlagen erledigt. Der Gesetzentwurf über die Erhöhung der Zulagen in der Unfallversicherung wird in zweiter und auch in dritter Lesung angenommen.

Es folgt die zweite Beratung der Gesetzesvorlage über die Versicherungspflicht in der Krankenversicherung, die die Grundpflicht bei den Krankenkassen und der Gesundheitsversicherung über Krankenpflege und Wochenfürsorge

Zum Pfingstfeste:

Prima

Ochsenfleisch

I. Qualität

Friedrich Stöhr.

Freitag früh

frische Fische

Richard Mohr.

Rum, Arrak, Cognak
Nordhäuser Steinhäger
feinste Liköre
Rot- und Weißweine
Sekt

Richard Mohr.

Ia. Sauerkraut grüne Bohnen Richard Mohr

L. Pfeiffer

Bankgeschäft,

Agentur Spangenberg

Vertreten durch Herrn Apotheker M. Woelm.
Postcheckkonto: L. Pfeiffer, Cassel Nr. 2158 Frankfurt a. M.

Vernichtung aller bankmäßigen Geschäfte.

Scheckrechnungen

Zinssatz 3%

Depositen- (Spar-) Rechnungen

Zinssatz 3 bis 4% je nach Kündigung.

Alte Zeitungen

als Einwickelpapier kauft

Richard Mohr.

Ia. Benzin

für Autos, Motoren etc.

Richard Mohr.

Wiesen- Verpachtung!

Der Graschnitt von der

Heu- und Grummeternte 1922

soll von den Wiesen der Herren von Mildner verpachtet werden.

Am Freitag den 2. Juni, abends 7 Uhr an der Gasse (6 Acker)

Sonntags, den 3. Juni, abends 7 Uhr an der Wiese (Pfannstiel) ca. 23 Acker.

Die Verpachtungsbedingungen werden im Termin bekanntgegeben.

Welches sind die besten
Liköre?

die allbekanntesten

Rückforth-Liköre

sind die besten.

Zu haben bei

Karl Bender.

Empfehle noch:

Nordhäuser, Rum, Cognak

Steinhäger, Sekt

Stempel

liefert schnell und preiswert

Buchdruckerei.



Prima Bettfedern (ein-hoch-
Qualitäts-) (ein-prim-
rot gestr. Bettkoper-Groses, in schilfr-
hoerbet, Unierbet und 2 Klassen mit
10 Pfd. prima-tüchtfügen weichen Fe-
dern gefüllt, zusammen nur M. 1850.—
mit 277 weichen Halbdaunen nur
M. 2250.— mit 11 weichen Halbdaunen
nur M. 2950.—, mit schwellend stülpen-
dasselle Gebest mit Danzendecke
M. 4500.—.

Bettfedern, Halbdaunen, je nach Qual.
bis 450.—. Nur beste, sauerreine, staubfreie Qualitäten.
Nicht geländ., (eild zurück. Katalog frei. Viele Dankstar.

Betten-Bettfedern-Engros-Versand-Detail
A. & M. Frankrone, Cassel!

Grosse Rosenstr. 8, nächst dem Friedrich-Wilhelmplatz.

Ia. Rotkleesamen

neu angekommen.

Richard Mohr.